



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2017

---

**Renaissance eines antiken Klassikers. Thomas Murners Übersetzung von Vergils  
'Aeneis' (Straßburg 1515)**

Frick, Julia

Other titles: The renaissance of an ancient classic. Thomas Murner's translation of Virgil's 'Aeneid' (Strasbourg, 1515)

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-147633>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Frick, Julia (2017). Renaissance eines antiken Klassikers. Thomas Murners Übersetzung von Vergils 'Aeneis' (Straßburg 1515). *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, 146(3):351-368.

JULIA FRICK

## Renaissance eines antiken Klassikers

Thomas Murners Übersetzung von Vergils 'Aeneis' (Straßburg 1515)

### The Renaissance of an Ancient Classic

Thomas Murner's translation of Virgil's 'Aeneid' (Strasbourg, 1515)

**KURZFASSUNG:** Thomas Murners Übersetzung von Vergils 'Aeneis' nimmt als die erste in der deutschen Sprache einen besonderen Rang unter den Translationen antiker Klassiker im deutschen Humanismus ein. Ausgehend von einem Einblick in die Untersuchungsergebnisse zu Murners lateinischer Vorlage, wird seine Übersetzungspraxis skizziert, hinter der sowohl eine didaktische Intention als auch der Versuch, einen in der deutschen Sprache verständlichen Gesamttext zu schaffen, hervortritt.

**Schlagworte:** Thomas Murner, Vergil, 'Aeneis', Übersetzung, Humanismus, Straßburg

**ABSTRACT:** Thomas Murner's translation of Virgil's 'Aeneid', the first into German, is considered one of the most significant translations of the ancient Classics in German Humanism. Insight into findings from Murner's Latin model pave the way to outlining his translation practice, revealing both a didactic intent, as well as the attempt to create a complete text that would be intelligible in the German tongue.

**Keywords:** Thomas Murner, Virgil, 'Aeneid', translation, Humanism, Strasbourg

Thomas Murner (1475–1537)<sup>1</sup> übersetzte als erster Vergils 'Aeneis', einen poetischen Leittext in der Bildungswelt des westlichen Abendlandes, in die deutsche Sprache.<sup>2</sup> Entsprechend der Drucküberlieferung der 'Aeneis' ist im Erstdruck von Murners Übersetzung den zwölf vergilischen Büchern das 1428 in Pavia veröffentlichte 'Aeneis'-Supplement des italienischen Humanisten Maffeo Vegio (1407–1458) angehängt.<sup>3</sup> Es gehört

1 Vgl. die umfassende Darstellung von FRANZ JOSEF WORSTBROCK, Murner, Thomas, in: VL Deutscher Humanismus 2 (2013), Sp. 300–368.

2 Vergilij maronis dryzehen Aeneadischen Bücher von Troianischer zerstörung / vnd vffgang des Römischen Reichs. durch doctor Murner vertütst. Straßburg: Johann Grüninger 1515 (VD16 V 1426). Digitalisat: <http://daten.digital-e-sammlungen.de/~db/bsb00002565/images/> (12.2.2017).

3 Zu Vegio vgl. ACHIM KRÜMMEL, Vegius, Mapheus (Vegio, Maffeo), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 12 (1997), Sp. 1186–1188. Zu Vegios 'Aeneis'-Supplement siehe: Maffeo Vegio. Short Epics, hg. von MICHAEL C. J. PUTNAM (The I Tatti Renaissance Library 15), Cambridge 2004; Das Aeneissupplement des Maffeo Vegio. Eingeleitet, nach der Handschrift hg., übersetzt und mit einem Index versehen von BERND SCHNEIDER, Weinheim 1985. Zu weiteren frühneuzeitlichen 'Aeneis'-Fortsetzungen vgl. HANS KERN, Supplemente zur Aeneis aus dem 15. und 17. Jahrhundert (Jahresbericht, Neues Gymnasium Nürnberg 1895/96), Nürnberg 1896; PAUL GERHARD SCHMIDT, Supplemente lateinischer Prosa in der Neuzeit. Rekonstruktionen zu lateinischen Autoren von der Renaissance bis zur Aufklärung (Hypomnemata 5), Göttingen 1964; PAUL GERHARD SCHMIDT, Neulateinische Supplemente zur Aeneis. Mit einer Edition der Exsequiae Turni von Jan van Foreest, in: Acta Conventus Neo-Latini Lovaniensis, hg. von JOZEF IJ-

seit seiner *editio princeps* (Venedig: Adam von Ambergau 1471) zum festen Bestandteil der Vergil-Ausgaben;<sup>4</sup> inhaltlich setzt das sog. 13. Buch am Ende der ‘Aeneis’ an und führt die Handlung, orientiert an den im Epos gegebenen Prophezeiungen, zu einem vermeintlich von Vergil intendierten Abschluss.<sup>5</sup>

In der Vorrede behauptet Murner, Vergil mit seinem Werk *von latynischem todt in tütsches leben erquicket* (Bl. Aiv) zu haben.<sup>6</sup> Freilich war Vergil in der Frühen Neuzeit alles andere als ‘tot’, er gehörte vielmehr zu einem festen Bestandteil des Schullektürekansons und war gerade im Kontext des gelehrten lateinischen Bildungsbetriebs einer der maßgebenden, wenn nicht gar der maßgebende Autor.<sup>7</sup> Allerdings blieb der Zugang zur lateinischen Literatur auf einen relativ kleinen elitären Kreis kompetenter Teilhaber beschränkt.<sup>8</sup> ‘Lebendig’ wird Vergil mit Murners Übersetzung für all diejenigen, die nicht teilhaben an der lateinischen Bildungskultur der Zeit.

FRANZ JOSEF WORSTBROCK zählt die erste Übersetzung von Vergils ‘Aeneis’ nicht nur “zu den wichtigsten dt. Übersetzungsleistungen des 16. Jh.s.,” sondern auch zu “einer der besten sprachlichen Leistungen M. s.”<sup>9</sup> Der Schwerpunkt der Forschung liegt allerdings seit dem Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Thomas Murner auf seinen volkssprachigen Schriften, vorzugsweise auf den Narrensatiren und antireformatorischen Werken, die auch größtenteils ediert sind. Das gilt jedoch nicht für seine

SEWIJN und ECKHARD KESSLER (Humanistische Bibliothek, Abhandlungen 20), Löwen/München 1973, S. 517–555.

- 4 Es lässt sich bis über die Mitte des 16. Jh.s hinaus in gedruckten Vergil-Ausgaben nachweisen. Vgl. SCHNEIDER [Anm. 3], S. 13f.
- 5 Die drei großen Prophezeiungen in der ‘Aeneis’ geben gleichsam als Metatexte dem Leser einen Schlüssel für das Verständnis der Dichtung an die Hand. Neben Jupiters Prophezeiung im ersten Buch (Aen. 1,257–296), ist in der Zukunftsschau des sechsten (6,791–795; 881–853) sowie in der Schildbeschreibung des achten Buches (8,626–729) die augusteische Gegenwart als “Ziel der römischen Geschichte” präsent. Zitat nach ERNST A. SCHMIDT, Vergils Aeneis als augusteische Dichtung, in: Von Göttern und Menschen erzählen. Formkonstanten und Funktionswandel vormoderner Epik, hg. von JÖRG RÜPKE (Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge 4), Stuttgart 2001, S. 65–92, hier S. 89.
- 6 Die Vorrede ist abgedruckt bei ECKHARD BERNSTEIN, Die erste deutsche Äneis. Eine Untersuchung von Thomas Murners Äneis-Übersetzung aus dem Jahre 1515 (Deutsche Studien 23), Meisenheim am Glan 1974, S. 105.
- 7 “One thing we can be sure of, is that in the sixteenth century Virgil [...] reigned supreme amongst Classical authors.” Zitat nach NIGEL HARRIS, Monsters, Pictures and Translations. Some Observations on the Reception of Virgil in the Sixteenth Century, in: The Reception of Classical Antiquity in German Literature, hg. von ANNE SIMON und KATIE FLEMING (Publications of the Institute of Germanic Studies 99), München 2013, S. 36–63, hier S. 51. Zur Bedeutung Vergils für die Humanisten nicht nur in sprachlicher, sondern auch in panegyrischer Hinsicht vgl. JAN-DIRK MÜLLER, Viele neue Homere. Alte contra neue Autoritäten. Das volkssprachige Epos und die Antikerezeption, in: Die Frühe Neuzeit. Revisionen einer Epoche, hg. von ANDREAS HÖFELE, JAN-DIRK MÜLLER und WULF OESTERREICHER (Pluralisierung & Autorität 40), Berlin/Boston 2013, S. 229–253, hier S. 229. Zur Rezeption Vergils siehe auch das Kapitel “Die Wirkung der Aeneis in Mittelalter und Neuzeit” des Sammelbandes: Vergil und das antike Epos, hg. von STEFAN FREUND (Altertumswissenschaftliches Kolloquium 20), Stuttgart 2008, S. 451–545.
- 8 Zur lateinischen Sprache als Merkmal kultureller Exklusivität vgl. WILHELM KÜHLMANN, Nationalliteratur und Latinität. Zum Problem der Zweisprachigkeit in der frühneuzeitlichen Literaturbewegung Deutschlands, in: Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit. Akten des 1. Internationalen Osnabrücker Kongresses zur Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, hg. von KLAUS GARBER (Frühe Neuzeit 1), Tübingen 1989, S. 164–206, hier S. 194.
- 9 WORSTBROCK [Anm. 1], Sp. 357 und 308.

Übersetzungen und lateinischen Schriften.<sup>10</sup> Dieser Editionsstand ist als „signifikantes Zeugnis der germanistischen Fachgeschichte“ zu sehen, „die sich ihre Gegenstände stärker von deren sprachlicher Verfasstheit als von der intellektuellen Physiognomie der Autoren bestimmen lässt.“<sup>11</sup> Eine Ausgabe von Murners ‚Aeneis‘-Übersetzung bezeichnet WORSTBROCK als „spürbares Desiderat“.<sup>12</sup> Eine zweisprachige Edition, in der Murners deutschem Text seine lateinische Vorlage gegenübergestellt wird, sowie ein Band mit Untersuchungen zur ‚Aeneis‘-Übersetzung wurde an der Philologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg von der Verfasserin als Dissertationsschrift eingereicht und befindet sich in Druckvorbereitung.<sup>13</sup>

In den folgenden Ausführungen sollen erste Ergebnisse der Vorlagenuntersuchung zugänglich gemacht sowie Einblicke in Murners Übersetzungspraxis gewährt werden. Der Beitrag versteht sich als Versuch, anhand eines exemplarischen Fallbeispiels das Wissen um die Interferenz von Volkssprache und Latinität in der Frühen Neuzeit zu schärfen.

### 1. Die *editio princeps* von Thomas Murners ‚Aeneis‘-Übersetzung (Straßburg: Grüninger 1515)

Im Erstdruck von 1515 ist Murners deutschem Text eine Auswahl von 112 der 143 ‚Aeneis‘-Holzschnitte beigegeben,<sup>14</sup> die Sebastian Brants (1457–1521) großer Gesamtausgabe der

10 Vgl. JULIA FRICK, Das Murnerbild in diachroner Perspektive. Plädoyer für eine stärkere Berücksichtigung des Phänomens mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Mehrsprachigkeit, in: *Euphorion* 109 (2015), S. 247–267.

11 NIKOLAUS HENKEL, Vergil lesen: Thomas Murners Aeneis-Übersetzung als Weg zur Lektüre eines lateinischen Klassikers, in: *Lehren, Lernen und Bilden in der deutschen Literatur des Mittelalters*. XXIII. Anglo-German Colloquium, Nottingham 2013, hg. von HENRIKE LÄHNEMANN, NICOLA MCLELLAND und NINE MIEDEMA, Göttingen 2017, S. 105–125. Ich danke Herrn Henkel für die Möglichkeit der Vorablektüre seines im Druck befindlichen Aufsatzes. Auch PUTZO verweist auf die „den Anfängen der Philologien verhaftete, [dem] bis heute gültigen Konzept einzelsprachlich strukturierter Literaturgeschichte“ geschuldete Perspektive, bei der das Phänomen der Mehrsprachigkeit mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Autoren praktisch unberücksichtigt bleibt. CHRISTINE PUTZO, Mehrsprachigkeit im europäischen Kontext. Zu einem vernachlässigten Forschungsfeld interdisziplinärer Mediävistik, in: *Mehrsprachigkeit im Mittelalter. Kulturelle, literarische, sprachliche und didaktische Konstellationen in europäischer Perspektive*. Mit Fallstudien zu den ‚Disticha Catonis‘, hg. von MICHAEL BALDZUHN und CHRISTINE PUTZO, Berlin/New York 2011, S. 3–34, hier S. 9f.

12 WORSTBROCK [Anm. 1], Sp. 308.

13 Vgl. JULIA FRICK, Thomas Murner, Aeneis dt. (Strassburg 1515). Lateinisch-deutsche Edition und Untersuchungen. Diss. masch. Freiburg i.Br. 2016. Zum Projekt siehe: [http://portal.uni-freiburg.de/germanistische-mediaevistik/personen/copy2\\_of\\_index\\_html/dfg-projekt](http://portal.uni-freiburg.de/germanistische-mediaevistik/personen/copy2_of_index_html/dfg-projekt) (12.2.2017).

14 Die Holzschnitte sind beschrieben bei WERNER SUERBAUM, *Handbuch der illustrierten Vergil-Ausgaben 1502–1840. Geschichte, Typologie, Zyklen und kommentierter Katalog der Holzschnitte und Kupferstiche zur Aeneis in Alten Drucken*. Mit besonderer Berücksichtigung der Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek München und ihrer Digitalisate von Bildern zu Werken des P. Vergilius Maro, Hildesheim/New York 2008, S. 137–152, zu Murners ‚Aeneis‘-Übersetzung bes. S. 179–182.

Werke Vergils entstammen;<sup>15</sup> sie war 13 Jahre vor Murners Translation ebenfalls bei Johann Grüninger<sup>16</sup> in Straßburg erschienen.<sup>17</sup>

Bis auf zwei Ausnahmen stehen in der *editio princeps* Straßburg 1515 über allen Holzschnitten deutsche Überschriften,<sup>18</sup> die jedoch keineswegs eigens dafür angefertigt wurden; vielmehr handelt es sich dabei um die zahlreichen Kapitelüberschriften, die den zweispaltig gesetzten deutschen Text in kleinere Erzählabschnitte unterteilen und die, wie nachgewiesen werden konnte, nach der lateinischen Vorlage, der Ausgabe Straßburg 1509, gearbeitet sind.<sup>19</sup> Die Bilder ergänzen damit die schriftlichen Gliederungselemente durch visuelle Abbrüviaturen, die die Handlung des jeweils folgenden Abschnitts in eine piktorale Formel fassen.<sup>20</sup>

- 15 Zu Brant vgl. grundlegend JOACHIM KNAPE, Brant (Titio), Sebastian, in: VL Deutscher Humanismus 1 (2008), Sp. 247–283; Sebastian Brant. Forschungsbeiträge zu seinem Leben, zum ‘Narenschiff’ und zum übrigen Werk, hg. von THOMAS WILHELMI, Basel 2002. Zu Sebastian Brants Vergil-Ausgabe vgl. BERND SCHNEIDER, Vergil. Handschriften und Drucke der Herzog August Bibliothek (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 37), Braunschweig 1982, S. 66f.; BERND SCHNEIDER, “Virgilius pictus” – Sebastian Brants illustrierte Vergil-Ausgabe von 1502 und ihre Nachwirkung. Ein Beitrag zur Vergilrezeption im deutschen Humanismus, in: Wolfenbütteler Beiträge 6 (1983), S. 202–262; NIKOLAUS HENKEL, Die *Carmina Priapea* in Sebastian Brants Vergil-Ausgabe (1502). Strategien einer angeleiteten Kommunikation. Mit einem Anhang: Die Sammlung der Vergil-Epitaphien der Straßburger Ausgabe, in: Sebastian Brant und die Kommunikationskultur um 1500, hg. von KLAUS BERGDOLT (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 26), Wiesbaden 2010, S. 379–410; NIKOLAUS HENKEL, Das Bild als Wissenssumme. Die Holzschnitte in Sebastian Brants Vergil-Ausgabe, Straßburg 1502, in: Schreiben und Lesen in der Stadt. Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg, hg. von STEPHEN MOSSMAN, NIGEL F. PALMER und FELIX HEINZER (Kulturtopographie des alemannischen Raums 4), Berlin 2012, S. 389–419; JOACHIM HAMM, Zu Paratextualität und Intermedialität in Sebastian Brants *Virgilius pictus* (Straßburg 1502), in: Intermedialität in der Frühen Neuzeit. Formen, Funktionen, Konzepte, hg. von JÖRG ROBERT (Frühe Neuzeit 209), Berlin/Boston 2017, S. 236–259. Ich danke Herrn Hamm für die Möglichkeit der Vorabklärung seines im Druck befindlichen Aufsatzes.
- 16 Zu Grüninger und seiner Offizin vgl. FERDINAND GELDNER, Die deutschen Inkunabeldrucker. 2 Bde. 1. Das deutsche Sprachgebiet. 2. Die fremden Sprachgebiete, Stuttgart 1968–1970, hier: Bd. 1, S. 71–75; MIRIAM U. CHRISMAN, Bibliography of Strasbourg imprints 1488–1599, New Heaven 1982; CHRISTOPH RESKE, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von JOSEF BENZING (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 51), Wiesbaden 2007, S. 871f.
- 17 Publij Virgilij Maronis opera cum quinque vulgatis commentariis expolitissimisque figuris atque imaginibus nuper per Sebastianum Brant superadditis exactissimeque reuisis atque eliminatis, Straßburg: Johann Grüninger 1502 (VD16 V 1332). Digitalisat: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/bsb00001879/imagenes/12.2.2017>. Es handelt sich um den ersten und umfangreichsten Bilderzyklus “der jemals wirklich geschlossen in einer Ausgabe der Aeneis veröffentlicht worden ist”. Zitat nach SUERBAUM [Anm. 14], S. 51.
- 18 Keine Überschriften finden sich über dem Holzschnitt auf Bl. 21r (vor 2,151) und Bl. 105r (vor 7,1375).
- 19 Siehe dazu unten, S. 10f.
- 20 Zum Verhältnis von Text und Bild in der *editio princeps* von Murners ‘Aeneis’-Übersetzung siehe demnächst: JULIA FRICK, Zum Einfluss der Holzschnitte aus Sebastian Brants Vergil-Ausgabe (Straßburg 1502) auf Thomas Murners ‘Aeneis’-Übersetzung (Straßburg 1515), in: European Narrative Literature in the Early Period of Print. Konferenz an der Universität Utrecht, 24./25. Nov. 2016, hg. von BART BESAMUSCHT u. a. [erscheint 2018/19]; und FRICK [Anm. 13], S. 72–83. Zur Neukonzeption der Holzschnitte als Buchtitelbilder im ersten Nachdruck von Murners ‘Aeneis’-Übersetzung (Worms 1543: Gregor Hofmann, VD16 V 1427) vgl. JULIA FRICK, Schriftliche und visuelle *argumenta* im Nachdruck von Thomas Murners ‘Aeneis’-Übersetzung (Worms 1543), in: Mittellateinisches Jahrbuch 52, S. 231–260.

Der deutsche Text ist im Erstdruck, wie Murner in der Maximilian I. dedizierten Vorrede angibt,<sup>21</sup> *vssenwendig mit verzeichnetem latyn* (Bl. Aiv) versehen – nämlich mit durchgängig verzeichneten Marginalien, die abschnittsweise die Initien ausgewählter lateinischer Verse bzw. Halbverse der ‘Aeneis’ bieten. Diese Einrichtung zielt darauf, mit Hilfe der deutschen Verse die Lektüre des lateinischen Textes *on meister*, also ohne Vermittlungsinstanz eines Lehrers bzw. des Lernzusammenhangs einer Schule oder Universität zu ermöglichen (*das menglich schier on meister Vergilium lesen mög*, Bl. Aiv). Murner will seine Übersetzung demnach als Hilfsmittel für das Studium des lateinischen Vergiltextes, der in zahlreichen zeitgenössischen Ausgaben zugänglich war,<sup>22</sup> genutzt wissen. Die historisch angestrebte Lesesituation ist das bilinguale Textstudium, bei dem die Rezipienten zur Arbeit mit dem Original angeleitet werden: Der “intendierte studierende Leser [hat] neben der deutschen Versfassung in einem gesonderten Buch den Text Vergils zur Verfügung”<sup>23</sup>

Diese Aussagen implizieren ein Übersetzungsverfahren, das den Nachvollzug der lateinischen Satzstruktur erlaubt und als Erschließungshilfe des Grundtextes dient. Dem widerspricht die Form der Übersetzung in Reimpaarversen, die eine freiere Wiedergabe des lateinischen Textes erfordert. Mit dem Verweis auf die Versform in der Vorrede der Übersetzung stellt Murner sein Bewusstsein um die Größe der eigenen Leistung sowie seinen literarischen Anspruch heraus: Er habe Vergils Werk *vß latynschem verß in tütsche reimen vnd gezwungne reden mechtig vnd gewaltigklich vertütschet vnd dalmetschet* – eine zuvor nie dagewesene Leistung – *vor mir ein vngehörtes vnderston* (Bl. Aiv). Die Formulierung, die Murner zur Beschreibung dieses Vorgangs verwendet, Vergil sei durch die Übersetzung *von latynschem tod in tütsches leben [...] erquicket worden* (Bl. Aiv), nimmt die von den Humanisten geprägte toposhafte lateinische Wendung für das Wiederaufleben der antiken Wissenschaft und Literatur auf (*renascentes litterae*).<sup>24</sup> Die Übertragung des *renasci* auf eine Wiedergeburt in der deutschen Sprache ist gleichwohl im Bereich der Übersetzungsliteratur des deutschen Humanismus um 1500 singulär. Sie zielt auf das Verfügbarmachen des antiken Textes für diejenigen, die nicht die nötige lateinische

21 *Maximiliano dem vnüberwindlichen durchlüchtigen Keiser in zeiten des fridens ein gelerte gab* – so lautet die Widmung zu Beginn der Vorrede (Bl. Aiv), die den Wortlaut des Titelblattes leicht verändert aufnimmt: *Maximiliano dem durchlüchtigen / Vnüberwintlichen / Milten / Fridsamen vnd angeborner fürsichtigkeit weisen Fürsten dise gelerte gab. A.E.I.O.V.* (Bl. Air). Zur von Kaiser Friedrich III. eingeführten Devise A. E. I. O. U. (*Austriae Est Imperare Orbi Vniuerso*: ‘Österreichs Aufgabe ist es, den gesamten Erdkreis zu beherrschen’) und ihren vielfältigen Deutungen vgl. ALFONS LHOTSKY, A. E. I. O. U. Die ‘Devise’ Kaiser Friedrichs III, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 60 (1952), S. 155–193.

22 Die drei Hauptwerke Vergils (‘*Bucolica*’, ‘*Georgica*’, ‘*Aeneis*’) sind bis 1500 in über 150 Inkunabelausgaben nachweisbar. Vgl. die Zusammenstellung in: *Vergil. A Census of Printed Edition 1469–1500*, hg. von MARTIN DAVIES und JOHN GOLDFINCH, London 1992.

23 HENKEL [Anm. 11], S. 117.

24 KLAUS MANGER, *Literarisches Leben in Straßburg während der Prädikatur Johann Geilers von Kaysersberg (1478–1510)* (Heidelberger Forschungen 24), Heidelberg 1983, S. 100, Anm. 55, beschreibt diesen Topos als humanistischen *locus communis*. Vgl. dazu auch FRANZ JOSEF WORSTBROCK, *Über das geschichtliche Selbstverständnis des deutschen Humanismus*, in: *Historizität in Sprach- und Literaturwissenschaft. Vorträge und Berichte der Stuttgarter Germanistentagung 1972*, hg. von WALTER MÜLLER-SEIDEL, München 1974, S. 499–519, hier S. 503.

Bildung besitzen, welche es ihnen erlaubt, den antiken Klassiker im lateinischen Original zu studieren.<sup>25</sup>

## 2. Thomas Murners lateinische Vorlage für die ‘Aeneis’-Übersetzung

Die folgenden Ausführungen geben einen summarischen Überblick über das Ergebnis der Ermittlung des lateinischen Textes, den Murner als Vorlage für seine Übersetzung verwendet hat. Eine ausführliche Darstellung, unter Hinzuziehung detaillierter Belegstellen und Lesartenvergleiche, werden die eingangs genannten, die Erstedition von Murners ‘Aeneis’-Übersetzung komplettierenden Untersuchungen bieten.<sup>26</sup>

Schwierigkeiten bei der Vorlagenermittlung ergeben sich durch die Fülle der ‘Aeneis’-Ausgaben seit dem Aufkommen des Typendrucks;<sup>27</sup> außerdem sind die Inkunabeln und Frühdrucke von Vergils ‘Aeneis’ in der Regel von einem oder mehreren Kommentaren begleitet und weisen in einzelnen Exemplaren nicht selten handschriftliche Korrekturen auf, denen Murner gegebenenfalls abweichende Lesarten entnommen haben könnte. Die nächstliegende Vermutung, von den Marginalien des Erstdrucks, die neben den deutschen Versen abschnittsweise die Initien des lateinischen Textes bieten, auf Murners Vorlage zu schließen, erweist sich schnell als irreführend. Denn sie sind stellenweise dermaßen fehlerhaft, dass beim Setzen jemand am Werk gewesen sein dürfte, der der lateinischen Sprache nicht oder doch nur unzureichend mächtig war. Das Fehlerspektrum<sup>28</sup> reicht von falsch oder überhaupt nicht aufgelösten Abkürzungen,<sup>29</sup> metrischen Fehlern,<sup>30</sup> Verlesungen,<sup>31</sup> bis hin zur Auslassung von Buchstaben oder ganzen Wörtern.<sup>32</sup> Murners Übersetzung ist an den betreffenden Stellen jeweils korrekt. Die Marginalien sind zwar aufgrund ihrer hohen Fehlerhaftigkeit für die Identifizierung des lateinischen Vorlagentextes unbrauchbar, doch nicht gänzlich ohne Zeugniswert. Dazu später mehr.

25 Zur Vermittlung antiker Wissensbestände an ein der lateinischen Sprache nicht oder nur wenig kundiges Publikum in gereimter Form vgl. HORST BRUNNER, Literarische Formen der Vermittlung historischen Wissens an ein nicht-lateinkundiges Publikum im Hoch- und Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Perspektiven ihrer Erforschung. Kolloquium 5.–7. Dezember 1985, hg. von NORBERT RICHARD WOLF (Wissensliteratur im Mittelalter 1), Wiesbaden 1987, S. 175–186.

26 Vgl. FRICK [Anm. 13], S. 33–57.

27 Von der Erstausgabe (Rom: Sweeneyhym und Pannartz 1469) bis 1500 sind 96 ‘Aeneis’-Drucke (Operader Einzelausgaben) nachweisbar, vgl. DAVIES/GOLDFINCH [Anm. 22].

28 Im Folgenden werden nur ausgewählte Beispiele für die Fehlerhaftigkeit der Marginalien beigebracht. Zitate und Versangaben des lateinischen und deutschen Textes folgen hier wie sonst der in Druckvorbereitung befindlichen Edition von FRICK [Anm. 13], S. 34f.

29 *Hac tamen*, lies: *Hanc tamen* (2,364); *Vulnera illa*, lies: *Vulneraque illa* (2,548); *Perfodiunt*, lies: *Praefodiunt* (11,965).

30 *Nec ait*, lies: *Hec ait* (1,583); *Ossaque collecta*, lies: *Ossaque lecta* (6,485); *Omnipotens o genitor*, lies: *Omnipotens genitor* (13,958).

31 *Lunem erat*, lies: *Limen erat* (2,933); *dixerdt Eneas*, lies: *dixerat Eneas* (8,307); *sic ruic*, lies: *sic ruit* (10,1537); *Precipue Tres*, lies: *Precipue Tros* (13,820).

32 *Et in secessu*, lies: *Est in secessu* (1,301); *Solaque cuminibus*, lies: *Solaque culminibus* (4,977); *Tum sorte legunt*, lies: *Tum loca sorte legunt* (5,282).

Zunächst musste jedoch – im Hinblick auf den Textbestand der zeitgenössischen lateinischen ‘Aeneis’-Ausgaben – eine Reihe von Kriterien angesetzt werden, die als Grundlage für die Ermittlung des Vorlagentextes dienen.

- Fehlverse/Plusverse: Viele Ausgaben weisen Unterschiede im Textbestand auf. Sie sind freilich kein vollkommen sicheres Indiz, da Murner bei seiner Übersetzung lateinische Verse auch ausgelassen bzw. übersehen haben könnte.
- Neben Unterschieden im Textbestand variiert bisweilen auch die Abfolge der Verse.
- Alternative Lesarten bilden dann ein wichtiges Indiz, wenn sie in der Übersetzung eindeutig nachgewiesen werden können.
- Mitüberlieferter Kommentar: Nicht alle Inkunabeln und Frühdruckausgaben sind mit Kommentierung versehen. Es war zu prüfen, ob sich in Murners Übersetzung die Heranziehung eines Kommentars nachweisen lässt.

Der ‘Aeneis’-Text von elf Vergil-Ausgaben des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jh.s wurde nach den genannten Kriterien geprüft.<sup>33</sup> Eine Kollation anhand indizierter Stichproben hat zu der Ausgabe Straßburg: Johann Knobloch 1509 (VD16 V 1409)<sup>34</sup> als der anzunehmenden Vorlage Murners geführt, deren auf Basiswissen sich beschränkender Kommentar, wie ermittelt werden konnte, Eingang in Murners deutsche Verse findet. Daneben ist auch die Verwendung der von Sebastian Brant herausgegebenen großen Straßburger Werkausgabe von 1502 (VD16 V 1332), die Murner nachweislich gekannt hat,<sup>35</sup> zu erkennen, deren Argumenta,<sup>36</sup> vor allem aber deren Holzschnitte die Ausgabe von Murners Übersetzung in Auswahl wiederverwertet. Die Straßburger Ausgabe von 1509 konnte durch den Vergleich mit Straßburg 1502 anhand der eingangs genannten Kriterien als maßgeblich von Murner herangezogene Vorlage identifiziert werden:<sup>37</sup>

33 Straßburg 1470 (GW M49727); Venedig 1471 (GW M49738); Nürnberg 1492 (GW M49940); Venedig 1492 (GW M49944); Venedig 1494 (GW M49953); Paris 1500/01 (GW M49979); Venedig 1500 (GW M49969); Köln 1501 (VD16 ZV 19185); Straßburg 1502 (VD16 V 1332); Straßburg 1505 (VD16 ZV 15224); Straßburg 1509 (VD16 V 1409).

34 Publij Vergilij Maronis Aeneis cum familiari expositione, Straßburg: Johann Knobloch 1509. Digitalisat: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11048043.html> (12.2.2017).

35 Er weist in seiner 1503 erschienenen Schrift ‘Honestorum poematum condigna laudatio’ mit lobenden Worten auf sie hin: *Uidistin Uirgilium in hac nostra imperiali vrbe Argentina formis diuersis impressum et imaginibus decorum vt fere vitali precepto Eolus ipse tempestates videatur sonoras excitare, Ilium destrui bello, vr-bisque Rhome menia noua visionis iucunditate exurgere et cetera id generis*. Zitiert nach: Thomas Murner: *Honestorum poematum condigna* [lies: condigna] landatio [lies: laudatio], Straßburg 1503 (VD16 M 7038), Bl. bir. Digitalisat: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/bsb00007884/images/> (12.2.2017) [Hast du den Vergil gesehen, in unserer Reichsstadt Straßburg mit unterschiedlichen Typen gedruckt und mit Bildern geschmückt, so dass es scheint, als ob Aeolus selbst mit beinahe lebendigem Befehl tosende Stürme erregt, Troja im Krieg zerstört wird, die Mauern des neuen Rom sich angenehm anschaulich erheben und weiteres dieser Art.]. Auf folgende Holzschnitte aus Brants Gesamtausgabe der Werke Vergils [Anm. 17] nimmt Murner an dieser Stelle Bezug: Aeolus (Bl. 124v); Zerstörung Trojas (Bl. 172v; auch Bl. 166v oder 168v); das ‘neue’ Rom (Anhang Bl. 3r und 3v).

36 Die auf Vollständigkeit hin angelegte Anzahl der Argumenta in der Ausgabe Straßburg 1502 legt ihre Heranziehung durch Murner nahe, denn in Straßburg 1509 fehlen die Argumenta gerade für diejenigen Bücher, für die Murner solche übersetzt (die Bücher 1 bis 4).

37 Zur Untersuchung der Straßburger Werkausgabe Vergils von 1502 siehe FRICK [Anm. 13], S. 36–42.



Damit ist die Vermutung von EDUARD FUCHS zu bestätigen, der unter Berufung auf PAUL SCHERRERS nicht gedruckte Arbeit zu Murners 'Aeneis'-Übersetzung Knoblochs Druck als Vorlage in Betracht gezogen hatte.<sup>38</sup> In den folgenden Ausführungen wird der Fokus daher auf der Ausgabe Straßburg 1509 liegen.

Der Herausgeber der separaten 'Aeneis'-Ausgabe ist Johann Schott, der in Freiburg, Heidelberg sowie Basel studierte und nach dem Tod seines Vaters, des Straßburger Druckers Martin Schott, dessen Offizin übernahm.<sup>39</sup> Er stellt dem 'Aeneis'-Text ein knappes Vorwort an den Leser voran, das Angaben zur Zweckbestimmung seiner Ausgabe bietet (Bl. 2r):

Verum quo in tam immensum opus lectori nedum etiam mediocrius eucto / sed et tyrunculo quoque cuius familiarior aditus pateat: placuit eundem ipsum [sc. Vergilium] faciliori explanatione [...] leuiorem reddere

[Aber damit der Zugang zu einem solch gewaltigen Werk nicht bloß einem Leser, der einigermaßen fortgeschritten ist, sondern auch einem Anfänger und jedem anderen vertrauter zugänglich sei, habe ich beschlossen, den Vergil durch bequeme Erklärungen leichter (verständlich) wiederzugeben.]

Schott sieht aufgrund der Komplexität des *immensum opus* Vergils die Notwendigkeit, nicht nur bereits fortgeschrittenen Lesern, sondern gerade auch Anfängern dienliche Erschließungshilfen bereitzustellen: *tyrunculo [...] leuiorem reddere*. Unter der Marginalrubrik *compilatoris intentio et processus* (Einzelserklärungen zu Aen. 1,1ff.) nennt Schott noch einmal seine Intention, junge Schüler an den vergilischen Text heranzuführen, wobei er sich eines Bildes aus dem 1. Korintherbrief des Paulus bedient (Bl. 3r):<sup>40</sup>

Quoniam autem intentionis nostrę est: non solido cibo: sed lacte sitibundas tyrunculorum fauces alere. placuit [...] adusque poterimus vocabulorum vim cum necessarijs pro textus vergiliani intelligentia adolescentioribus explicare

[Weil es aber Ziel unserer Bemühungen ist, nicht mit fester Speise, sondern mit Milch die dürstenden Kehlen der Anfänger zu nähren, beschlossen wir, soweit wir es vermochten, die Bedeutung der Wörter mit den für das Verständnis des vergilischen Textes notwendigen Angaben den Jüngeren zu erklären.]

Zur leichteren Vermittlung von Vergils 'Aeneis' gliedert Schott den Text in einzelne Sinnabschnitte, denen der Kommentar nachgeordnet ist. Dieser schlüsselt die *constructio* des lateinischen Textes durch seine Umformung in den *ordo naturalis* nach der syntaktischen Dependenz auf und erläutert ihn durch eine fortlaufende glossierende

38 Vgl. WORSTBROCK [Anm. 1], Sp. 358.

39 Vgl. RESKE [Anm. 16], S. 873f.

40 *lac vobis potum dedi non escam nondum enim poteratis sed ne nunc quidem potestis adhuc* (1 Cor 3,2). [Milch habe ich euch zu Trinken gegeben, nicht (feste) Speise; ihr konntet sie nämlich noch nicht vertragen und könnt es auch jetzt noch nicht.]

Paraphrase; knappe Angaben zu Namen, Realien, römischer Mythologie und Brauchtum sichern auf einer grundlegenden Ebene das Verständnis. Die Organisation des 'Aeneis'-Textes und Kommentars zu jeweils kleineren, aufeinander bezogenen Blöcken hebt die Ausgabe Straßburg 1509 vom Gros der 'Aeneis'-Ausgaben um 1500 ab, in denen die Kommentare um den fortlaufenden Haupttext herum angeordnet sind.<sup>41</sup> Zusätzlich wird in Schotts Ausgabe die Orientierung im lateinischen Text durch die Beigabe von Marginalien erleichtert, die wichtige Termini oder Namen bieten. Den Kommentar teil eines jeden Abschnitts eröffnet in der Regel ein in Prosa abgefasstes Argumentum, das eine konzise inhaltliche Zusammenfassung der vorangehenden Textpartie enthält. Beim Kommentar selbst handelt es sich im Wesentlichen um Kompilationen aus den 'Familiars commentarii' des Jodocus Badius Ascensius (Paris: Thielmann Kerver für Jean Petit u. Johann von Koblenz 1500/01, GW M49979).<sup>42</sup> Schott übernimmt in seiner 'Aeneis'-Ausgabe von 1509 die Einteilung der Text-Abschnitte aus dem Pariser Vergildruck von 1500/01, Badius' Kommentar selbst ist auf die für das Verständnis notwendigen Angaben gekürzt. Neu von Schott eingeführt sind die kurzen Prosa-Argumenta zu Beginn eines jeden Kommentarteils.

Folgende der eingangs genannten vier Kriterien zur Bestimmung des Vorlagentextes sprechen für die Ausgabe Straßburg 1509 als Vorlage für Murners 'Aeneis'-Übersetzung:<sup>43</sup>

Fehlverse/Plusverse:

Straßburg 1509	Straßburg 1502	Straßburg 1515
<i>Tunc sic affari et curas his demere dictis</i> (Aen. 2,775)	fehlt	<i>der geist mit mir da reden begund</i> (2,1588)
<i>Totque sues totidemque nigrantes terga iuuenos</i> (Aen. 5,97)	fehlt	<i>Fünffschaff / vnd also vil der schwein / vnd so vil iunger ochßen fein</i> (5,210f.)

Variation in der Abfolge der Verse:

Straßburg 1509	Straßburg 1502	Straßburg 1515
<i>Quique pedum cursu valet, et qui viribus audax</i>	<i>Aut iaculo incedit melior leuibus sagittis,</i>	<i>oder lauffen zuo dem zil, / Wer fechten wil mit sein</i>

41 Diese Organisation liegt auch in der Ausgabe Straßburg 1502 vor. Siehe dazu HENKEL, Bild [Anm. 15], S. 394. Die unterschiedlichen Möglichkeiten der Kommentierung sind zusammengestellt bei GERHARDT POWITZ, *Textus cum commento*, in: *Codices manuscripti* 5 (1979), S. 80–89.

42 Vgl. dazu SCHNEIDER, Vergil [Anm. 15], S. 138. Digitalisat: <http://dlub.uni-freiburg.de/diglit/vergilius1500> (12.2.2017). Im GW sind 65 erhaltene Exemplare des Druckes nachgewiesen: <http://www.gesamtkatalog-der-wiegendrucke.de/docs/M49979.htm> (21.6.2016). Badius (1462–1535) erlangte durch seine zahlreichen Editionen römischer Klassiker, für die er eigene Kommentare verfasste, großes Ansehen in der Gelehrtenwelt. Vgl. PAUL WHITE, Jodocus Badius Ascensius. Commentary, Commerce and Print in the Renaissance. Oxford 2013. WHITE bezeichnet Badius als "printer-scholar" und "great innovator in the domain of erudite publishing" (S. 31). Zu Badius' Kommentierungspraxis und Vermittlungsverfahren vgl. ebd., S. 73–83. Siehe dazu auch PAUL GERHARD SCHMIDT, Jodocus Badius Ascensius als Kommentator, in: *Der Kommentar in der Renaissance*, hg. von AUGUST BUCK und OTTO HERDING (Mitteilungen der Kommission für Humanismusforschung 1), Bonn/Bad Godesberg 1975, S. 63–71.

43 Es werden nur exemplarisch ausgewählte Belegstellen angeführt, um das Vorgehen zu verdeutlichen. Zur vollständigen Auflistung siehe FRICK [Anm. 13], S. 44–52.

*Aut iaculo incedit melior*      *Quique pedum cursu valet,* gesellen / oder die da  
*leuibusue sagittis* (Aen. 5,67f.)      *et qui viribus audax*      schiessen wollen (5,143–145)

Alternative Lesarten:

Straßburg 1509	Straßburg 1502	Straßburg 1515
<i>illa se iacet in aula</i> (Aen. 1,140)	<i>se iactat</i>	<i>Darin regier er wie er well</i> (1,265)
<i>Non nos</i> (Aen. 1,527)	<i>Non vos</i>	<i>Wir seind nit kummen</i> (1,1037)
<i>Dant signum</i> (Aen. 4,167)	<i>Dat</i>	<i>Ein zeichen gaben</i> (4,326)
<i>candente fauilla</i> (Aen. 3,573)	<i>cadente</i>	<i>feurin funcken</i> (3,1104)
<i>interritus</i> (Aen. 5,427)	<i>intentus</i>	<i>Vnerschrocken</i> (5,857)
<i>Falleret</i> (Aen. 5,591)	<i>Frangeret</i>	<i>btrugklich gemacht</i> (5,1159)
<i>hospes</i> (Aen. 5,630)	<i>hostes</i>	<i>fründ vnd brüder</i> (5,1239)
<i>gemina sub arbore</i> (Aen. 6,203)	<i>super</i>	<i>vnder zweien beumen</i> (6,433)
<i>natam [...] abdit</i> (Aen. 7,387)	<i>addit</i>	<i>Verberg ir tochter</i> (7,785)
<i>cadentibus astris</i> (Aen. 8,59)	<i>austris</i>	<i>die sternen vff gond</i> (8,116)
<i>Procuere</i> (Aen. 9,237)	<i>Conticuere</i>	<i>geleget hyn</i> (9,475)
<i>contendere</i> (Aen. 9,518)	<i>concedere</i>	<i>sie streiten</i> (9,1015)

Mitüberlieferter Kommentar: Es lässt sich nachweisen, dass Schotts Gliederung des lateinischen Textes in kürzere Sinneinheiten, deren Kommentar jeweils von einer knappen Inhaltsangabe der vorangehenden Textpartie eröffnet wird, als Vorlage für die Abschnittseinteilung und die Überschriften im Erstdruck von Murners 'Aeneis'-Übersetzung fungierte. Die deutschen Überschriften stimmen teilweise wörtlich mit den kurzen Prosa-Argumenta zu den jeweiligen lateinischen Abschnitten überein. Einige Beispiele:<sup>44</sup>

Straßburg 1509: *Oratio aeneę consolatoria ad socios* (zu Aen. 1,198–229)

Straßburg 1515: *Wie Eneas seine gesellen tröstet* (vor 1,381)

Straßburg 1509: *Docet [sc. poeta] sacrificio peracto in cretam profectos: et illinc pestilentia rursus pulsos* (zu Aen. 3,118–146)

Straßburg 1515: *Wie sie nach dem opfer in Cretam schiffen da sie wider von pestilenz vertriben waren* (vor 3,243)

Straßburg 1509: *Docet [sc. poeta] quomodo oblato et fixo ramo aureo in foribus / deuenerint ad campos Elysios* (zu Aen. 6,628–655)

Straßburg 1515: *Wie sie den gulndnen zweig an die thüren hefften / vnd in das feld der seligen kamen* (vor 6,1315)

44 Zu einer vollständigen Auflistung der deutschen Überschriften und der entsprechenden lateinischen Prosa-Argumenta, die die enge Ausrichtung der Textorganisation im Erstdruck von 1515 an den Sinneinheiten der Ausgabe Straßburg 1509 dokumentieren, vgl. FRICK [Anm. 13], S. 219–256.

In einigen bemerkenswerten Fällen enthalten die Überschriften in Bezug auf Personen oder Handlungen wertende Elemente, die auf den ersten Blick als Murners Hinzufügungen erscheinen. Ein Vergleich mit der Ausgabe Straßburg 1509 zeigt, dass diese Wertungen bereits in den Prosa-Argumenta der Vorlage enthalten sind, also vom Herausgeber Schott und nicht von Murner stammen. Zwei Beispiele:<sup>45</sup>

Straßburg 1509: *Recitat [sc. poeta] subsecutum apollinis oraculum: quale anchises **sinistre interpretatus est*** (zu Aen. 3,90–117)

Straßburg 1515: *Wie Apollo inen ein zwyfalhaftig antwort gab / vnd sie **Anchises falsch vßleit*** (vor 3,178)

Straßburg 1509: *Docet [sc. poeta] cum qua **benevolentia et affabilitate** sermonis rex latinus suscepit troianos* (zu Aen. 7,192–211)

Straßburg 1515: *Wie künning Latinus dy Troyaner **fründtlich** entpfiehg* (vor 7,377)

Außerdem ist die Heranziehung von Schotts Kommentar in Murners Übersetzung nachweisbar. Auch dazu einige exemplarische Belege:<sup>46</sup>

Straßburg 1509: *hinc fore ductores, reuocato a sanguine Teucri* (Aen. 1,235)

Komm.: *(a sanguine teucri reuocato) Troiani [...] a **darano** itali originem traxerunt* (Bl. 17v)

Straßburg 1515: *Dann sie [sc. die Trojaner] von **Dardano** kummen har* (1,463)

Straßburg 1509: *et primum pedibus talaria nectit [sc. Mercurius] / Aurea* (Aen. 4,239f.)

Komm.: *(talaria aurea) id est **indumentum vsque ad talos aureum*** (Bl. 110v)

Straßburg 1515: *Ein guldin **rock bis vff die fieß*** (4,491)

Straßburg 1509: *Dona laboratę Cereris, Bacchumque ministrant* (Aen. 8,181)

Komm.: *(dona cereris laboratę) id est **panis** [...] (bacchum) id est **vinum*** (Bl. 228v)

Straßburg 1515: ***weißbrot** gehört zuo disen dingen, / Darzuo der guote kiele **wein*** (8,361f.)

Die durchgängige glossierende Paraphrase des vergilischen Textes bietet gerade für den Übersetzer ein geeignetes Hilfsmittel. Das dichte Netz an Bezügen zwischen Murners deutschem Text und dem Kommentar seiner lateinischen Vorlage liefert nicht nur wertvolle Einblicke in Murners Übersetzungspraxis, sondern veranschaulicht den praktischen Nutzen der von Schott formulierten Intention: Die das Verständnis von Vergils 'Aeneis' erschließende Einrichtung des Textes und seine Flankierung mit Paratexten erweist sich als äußerst nützlich für den zeitgenössischen Leser.

Nach der Darstellung der Untersuchungsergebnisse zur Ausgabe Straßburg 1509 ist auf die Marginalien zurückzukommen, die in der Ausgabe Straßburg 1515 am Rand die zugehörigen lateinischen Verse verzeichnen. Dass sie entgegen erster Vermutungen als alleinige Grundlage zur Identifizierung der Vorlage aufgrund ihrer hohen Fehlerhaftigkeit nicht infrage kommen, wurde bereits erläutert. Ihr Zeugniswert liegt in der Bestä-

45 Hervorhebungen von der Verfasserin.

46 Zu Murners Umgang mit dem Kommentar seiner Vorlage Straßburg 1509 vgl. FRICK [Anm. 13], S. 127–131.

tigung des ermittelten Befunds, denn sie stimmen an einigen Stellen (gegen Straßburg 1502) mit den Lesarten der ermittelten Vorlage überein. Einige Beispiele:<sup>47</sup>

Straßburg 1515	Straßburg 1509	Straßburg 1502
<i>Excipiunt</i> (3,416)	<i>Excipiunt</i> (Aen. 3,210)	<i>Accipiunt</i>
<i>In medio</i> (3,535)	<i>In medio</i> (Aen. 3,270)	<i>Iam medio</i>
<i>Sume pater</i> (5,1049)	<i>Sume pater</i> (Aen. 5,533)	<i>Summe pater</i>
<i>Quam multa</i> (6,655)	<i>Quam multa</i> (Aen. 6,309)	<i>Quam multi</i>
<i>Tum regia</i> (7,1289)	<i>Tum regia</i> (Aen. 7,620)	<i>Tum regina</i>
<i>Ille capit</i> (10,1027)	<i>Ille capit</i> (Aen. 10,486)	<i>Ille rapit</i>
<i>Da pater</i> (11,1564)	<i>Da pater</i> (Aen. 11,789)	<i>Dat pater</i>

### 3. Thomas Murners Übersetzungspraxis

Murners Übersetzungsverfahren liegt einerseits eine sprachdidaktische Intention zugrunde, andererseits ist eine deutliche Orientierung an Zielsprache und Zielkultur nachweisbar, die dazu dient, einen verständlichen Gesamttext zu schaffen. Diese beiden Komponenten des sprachlichen Transfers in der ‚Aeneis‘-Übersetzung sollen im Folgenden exemplarisch beschrieben werden.

Murner bietet in seiner Übersetzung zahlreiche Syntagmen und Wörter, die sich eng an die lateinische Vorlage anschließen. Sie entziehen sich durch die Angabe der jeweiligen Grundbedeutung<sup>48</sup> eines Wortes dem kontextualisierten Verständnis und verweisen den Leser dadurch auf den lateinischen Text zurück. Als wohlgesetzte Signale stehen sie in einem funktionalen Bezug zum jeweiligen lateinischen Lexem, dessen kontextualisierte semantische Erschließung sie dem Leser selbst durch den Rückbezug auf den Grundtext abverlangen. Ihr Einsatz ist Teil der von Murner im Vorwort artikulierten Zielsetzung, durch die Beigabe der Initien eine Hilfestellung für die Arbeit mit dem lateinischen Original zu bieten. Er greift dabei auf das Instrumentarium der Texterschließung zurück, das im Rahmen der Glossierung lateinischer Texte eingesetzt wurde: Kontextunabhängige Angaben der Grundbedeutung bilden neben Kontextglossen seit ahd. Zeit zwei zu differenzierende Modi der Texterarbeitung.<sup>49</sup> Sämtliche der eng

47 Zur vollständigen Auflistung siehe FRICK [Anm. 13], S. 33–35.

48 Die von Murner jeweils angegebene Grundbedeutung lateinischer Lexeme ist in zeitgenössischen lateinisch-deutschen Glossaren, die er als Hilfsmittel herangezogen haben dürfte, dokumentiert. Die Glossare werden nicht im Einzelnen nachgewiesen, sondern mit dem Verweis auf DIEFENBACH, der die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Glossare auswertet, belegt. Vgl. LORENZ DIEFENBACH, *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis*. Unveränderter reprografischer Nachdruck der Ausgabe Frankfurt am Main 1857 (*Supplementum Lexici Mediae et Infimae Latinitatis*), Darmstadt 1997.

49 Vgl. HEINRICH GÖTZ, Zur Bedeutungsanalyse und Darstellung althochdeutscher Glossen, in: Beiträge zur Bedeutungserschließung im althochdeutschen Wortschatz, hg. von RUDOLF GROSSE, SIEGFRIED BLUM und HEINRICH GÖTZ (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse 118/1), Berlin 1977, S. 53–208; HEINRICH GÖTZ, Übersetzungsweisen in althochdeutschen Texten und Glossen im Spiegel eines lateinisch-althochdeutschen Glossars, in: Sprachwissenschaft 19 (1994), S. 123–164.

an den lateinischen Text gebundenen Syntagmen und Wörter sind in zeitgenössischen Glossaren belegt. Einige Beispiele:

- *sedes*:<sup>50</sup> Die von Antenor neu gegründeten ‘Wohnsitze’ der Trojaner, *sedes* [...] *Teucrorum* (Aen. 1,247f.), werden als *Troiansche stül* (1,485) wiedergegeben; ebenso der Sitz der Venus auf Paphos (*sedes*, Aen. 1,415) als *Jre stül* (1,825).
- *error*:<sup>51</sup> Laocoons Warnung vor dem Trojanischen Pferd, hinter dem sich eine Täuschung verbergen könnte, *aut aliquis latet error* (Aen. 2,48), lautet bei Murner: *fürwar das pferd ein irrung hat* (2,98).
- *os, oris*:<sup>52</sup> Der lateinische Begriff erscheint bei Murner stets in seiner Grundbedeutung ‘Mund’, nicht im übertragenen Sinne ‘Gesicht, Gestalt’: Die trojanische Jugend um Ascanius, die vor ‘den Augen der Väter’ (*ante ora parentum*, Aen. 5,553) das Trojaspiel inszeniert, reitet bei Murner *vor ir vetter mund* (5,1087). Ähnlich verhält es sich mit der Fähigkeit der Furie Alecto, unterschiedliche Gestalten anzunehmen, *tot sese vertit in ora* (Aen. 7,328): *in so vil münd vmbkeret ring* (7,652).
- *captivus*:<sup>53</sup> Die im Krieg ‘erbeuteten Wagen’, *captiui* [...] *currus* (Aen. 7,184), übersetzt Murner wörtlich: *gefanckne wegen* (7,360).
- *ruere*:<sup>54</sup> Während der Satz *Die alte stat ist hingefallen* (2,729) für *Vrbs antiqua ruit* (Aen. 2,363) durchaus noch sinnvoll ist, scheint Didos Frage bezüglich Aeneas’ raschen Aufbruchs aus Karthago, *War falt er hin* (4,907) für *Quo ruit* (‘Wohin eilt er’; Aen. 4,428), doch eher befremdlich. Der gleiche Wortlaut findet sich in dem Ausruf, den Aeneas dem schwindenden Schattenbild seines Vaters Anchises nachruft: *wa fallest hin?* (5,1466) für *quo deinde ruis?* (Aen. 5,741).

Diese Übersetzungen sind nicht etwa als falsch einzustufen.<sup>55</sup> Murner wählt vielmehr aus dem sog. semantischen Fächer von möglichen je zu kontextualisierenden Bedeutungen eines Lexems die Grundbedeutung und gibt die eigentliche Erschließungsleistung dem Leser auf. Seine Intention besteht wohl darin, dem Leser die Möglichkeit eines Nachvollzugs der jeweiligen lateinischen Lexeme und Syntagmen zu bieten, wie er es in der Vorrede ankündigt. Dahinter steht der didaktische Zweck, den Leser durch so verursachte Irritationen im Leseprozess zum Nachdenken zu animieren: Er möge durch den Rückverweis auf den lateinischen Text den Sinngehalt eines Wortes im jeweiligen Kontext anhand der gegebenen Grundbedeutung selbst erschließen.

50 *stuol*, vgl. DIEFENBACH [Anm. 48], S. 524.

51 *irrunge*, vgl. DIEFENBACH [Anm. 48], S. 209.

52 *munt*, vgl. DIEFENBACH [Anm. 48], S. 209.

53 *gefangen*, vgl. DIEFENBACH [Anm. 48], S. 99.

54 *fallen*, vgl. DIEFENBACH [Anm. 48], S. 503.

55 Zu einem teilweise anderen Ergebnis kommt ECKHARD BERNSTEIN, Thomas Murner’s Latin. Some notes on the first german Aeneid, in: *Classical folia* 26 (1972), S. 72–82, hier S. 81. Er unterstellt Murner in den genannten Fällen nicht mangelnde Lateinkenntnisse, sondern Nachlässigkeit. Die wörtliche Wiedergabe einzelner lateinischer Lexeme und Syntagmen in Murners Übersetzung ist jedoch im gesamten Werk durchgängig nachweisbar, was von einer funktionalen Intention des Autors bei deren Verwendung auszugehen berechtigt.

Neben der sprachdidaktischen Intention ist ein freierer Umgang mit dem Ausgangstext Teil von Murners Übersetzungsverfahren. Dazu gehören die formale Gestaltung des Werkes in Reimpaarversen und die Orientierung an Zielsprache und Zielkultur. Der antike Text wird an die kulturelle Situation um 1500 adaptiert, seine Rezeption erfolgt vor dem Hintergrund des vertrauten zeitgenössischen Kontextes.<sup>56</sup> Durch die Überführung der Textinhalte in den Erfahrungsraum der zeitgenössischen Rezipienten, wird die kulturhistorische Distanz zwischen Ausgangstext und intendiertem Zielpublikum überbrückt. Die zielsprachliche und -kulturelle Ausrichtung von Murners Übersetzung soll exemplarisch an vier Beispielen gezeigt werden, die folgenden Bereichen entstammen: politisches Leben, Militärwesen, Gesellschaft, religiöse Vorstellungen.

Murner übersetzt *senatus* (Aen. 1,425) als Gebäude mit *rathauß* (1,845), als Institution ebenso wie *magistratus* (Aen. 1,426) mit *rat* (8,207; 1,843); die Senatoren, *patres* (Aen. 7,611; 9,192), werden als *Römisch rat* (7,1271) wiedergegeben. Der *consul* (Aen. 7,613), ist bei Murner der *richter* (7,1273), der *Mit eim scepter wie ein künig* (7,1274) ausgestattet ist. Murner assimiliert typisch römische Bräuche aus dem politischen Leben mit vertrauten Vorstellungen: Im lateinischen Text nehmen die römischen Könige *sceptra et [...] fasces* (Aen. 7,173), Rutenbündel, als Zeichen der Macht entgegen; im deutschen Text werden die Rutenbündel durch die Königsinsignien ersetzt: *Da selbs die künig waren gewon / entpfahen scepter vnd ir kron* (7,337f.).

Das römische Militärwesen wird in den Erfahrungsraum der zeitgenössischen Rezipienten überführt: Das Kriegshandwerk, *militia* (11,585), wird zur *ritterschaft* (11,1171); diese Übersetzung wird auch dann verwendet, wenn an entsprechender Stelle in der Vorlage ein Bezugswort fehlt: Neoptolemus fordert den trojanischen König Priamus auf, seinem Vater Achill in der Unterwelt von der *schentlich ritterschaft* (2,1130) des Sohnes zu berichten (*Neoptoleum narrare memento*, Aen. 2,549). Auch die Kleidung und Ausrüstung der Kämpfer, die bei Vergil je nach Volksstamm differiert, ist in die zeitgenössische Vorstellungswelt übertragen: Die goldenen Helme und Gewänder, die gestreiften Mäntel der Gallier (*Aurea cesaries ollis atque aurea vestis, / Virgatis lucent sagulis*, Aen. 8,659f.), werden zusammengefasst als *ritter cleider* (8,1318). Römische Waffen ersetzt Murner durch aktuell in Gebrauch befindliche: *armbrust* (10,298) für *neruoque aptare sagittas* ('Pfeile auf die Sehne legen'; Aen. 10,131), *hellenpart* (11,1360) für *sparus* (Aen. 11,682), *ein büchß [...]* *die vßgond gibt ein grossen thon* (11,124f.) für das von der Wurfmaschine abgeschleuderte Geschoss (*in morem [...] tormento ponderis acti*, Aen. 11,616). In den Kontext der Waffen gehören auch Belagerungsvorrichtungen: Mit

56 Die dem Erstdruck von Murners Übersetzung beigegebenen Holzschnitte zeigen, dass der visuelle Transfer der Textinhalte in die zeitgenössische Vorstellungswelt die im 16. Jh. übliche Rezeptionsform war. Vgl. dazu WERNER SUERBAUM, Titelbilder zu den Aeneis-Büchern vom Humanismus bis zum Neoklassizismus. Geschichte, Typen und Tendenzen der Aeneis-Illustration in gedruckten Vergil-Ausgaben und -Übersetzungen von 1502–1840, in: *Philologia antiqua* 1 (2008), S. 99–201, hier S. 103. Das hat auch GERLINDE HUBER-REBENICH am Beispiel der Rezeption von Ovids 'Metamorphosen' gezeigt: Ovids Göttersagen in illustrierten Ausgaben des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. II. Kulturelle Konkretionen (Literatur, Mythographie, Wissenschaft und Kunst), hg. von LUDGER GRENZMANN u. a. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen N. F. 4), Berlin/Boston 2012, S. 185–207.

*Strebkatzen* / vnd durch instrument (2,905) werden die Mauern angegriffen (*Hęrent parietibus scalę*, Aen. 2,442); die *strebkatzen* veranschaulichen als zeitgenössische Kriegsmaschinen<sup>57</sup> auch dort die Belagerungsvorgänge, wo der lateinische Text nur die abstrakte Angabe eines gewaltsamen Ansturms bietet (*Fit via vi*, Aen. 2,494): *Da halff kein schloß / keins mannes wer, / strebkatzen / stossen / bruchtens ser* (2,1008f.).

Gesellschaftliche Vorstellungen: Die Handlung der deutschen ‘Aeneis’ spielt in der zeitgenössischen Welt um 1500 mit ihrer sozialen Ordnung, an deren Spitze der Adel steht. Daher sind Bezüge auf den Adel und dessen repräsentativ-vorbildliches Verhalten zahlreich: Aeneas trifft in Begleitung des Achates nach der Landung in Libyen auf seine Mutter Venus, die als tyrische Jägerin erscheint. Als sie im Weggehen von Aeneas erkannt wird (Aen. 1,402–406), macht er ihr im vergilischen Text die fehlende Bereitschaft, den eigenen Sohn zu umarmen, zum Vorwurf.<sup>58</sup> In Murners Übersetzung richtet sich der Vorwurf des Aeneas gegen das nicht standesgemäße Verhalten der Mutter (1,809–812):

“O muoter, hör, verlaß mich nicht!  
wie off vnd dick mit falschem gsicht  
Betrügstu mich / vnd büst mir nit  
dein handt nach adelichem sit [...]”

Einen ähnlichen Zusatz fügt Murner am Schluss des ersten Buches hinzu: Dido reicht beim Gastmahl den Weinbecher herum, aus dem sie zunächst selbst einen Schluck genommen hat, wie es sich für ihren Stand geziemt: *Da sie gar züchtig gdruncken hat, / als den zuomal der adel that* (1,1421f.). Die bei Vergil formulierte sittliche Verpflichtung des Turnus zum Zweikampf (*his decuit mecum concurrere telis*, Aen. 11,117) wird bei Murner zu einer Standesangelegenheit: *Das stuond Turno adlicher an, / in eigner person mich solt bestan* (11,237f.). Latinus versucht, Turnus vom Zweikampf mit Aeneas und dem drohenden Tod abzuhalten, indem er ihn auf die zahlreichen Heiratsoptionen in Laurentum hinweist; es gebe viele unverheiratete Damen, die seinem Stand entsprächen, *nec genus indecores* (Aen. 12,25): *Es seind noch in dem Welschen land / vil iunckfrawuwen die kein menner hand [...] von guotem adelichem geschlecht* (12,56–59).

Auf der niederen Ebene der Ständehierarchie stehen Nicht-Adlige: Helenor wurde dem König Maeonius unehelich geboren: *den ein magt Lycinia gewan [...] doch nit in eelichem standt* (9,1062–1064). Vergils Verweis, die Mutter habe Helenor nach Troja in den Kampf geschickt, obwohl dies verboten war (*vetitisque ad Troiam miserat armis*, Aen. 9,447), bezieht Murner auf das soziale Ständegefüge: *Wiewol es hoch verbotten war, / das ein knecht nit kriegem dar* (9,1067f.). Aufgrund seiner niederen gesellschaftli-

57 Vgl. die Angabe in DWb 19 (1957), Sp. 1084 zum Lemma ‘Strebkatze’ als Bezeichnung für eine zum Überwinden von Mauern eingesetzte Belagerungsmaschine im 15. bis 17. Jh.

58 “*Quid natum totiens, crudelis tu quoque, falsis / Ludis imaginibus? cur dextre iungere dextram / Non datur? [...]*” (Aen. 1,407–409). [Warum täuschst auch du, Grausame, den Sohn so oft mit falschen Erscheinungen? Warum ist es nicht vergönnt, einander die rechte Hand zu reichen?]



chen Stellung trägt Helenor einen Schild ohne Wappen (*Ense leuis nudo parmaque inglorius alba*, Aen. 9,548): *Sein schilt waz weiß, kein zeichen dran, / dann er nit was ein edelman* (9,1070f.).

Religiöse Vorstellungen: In Murners Übersetzung sind immer wieder christliche Elemente zu finden. Es sind vor allem kleinere Details, die den Wechsel des kulturellen Kontextes anzeigen, z. B. die kniende Gebetshaltung mit gefalteten Händen:<sup>59</sup> Die typische Gebetshaltung in der 'Aeneis' besteht im Ausstrecken der Arme und Hände zum Himmel. So betet Aeneas, nachdem ihm die trojanischen Penaten im Traum erschienen sind (*tendoque supinas / Ad cælum cum voce manus*, Aen. 3,176f.); Murner ersetzt diese Geste durch die christliche Gebetspraxis mit gefalteten Händen: *Gar bald ich von dem bet vff sprang, / mein hend all beid zuosamen zwang* (3,357f.). So verfährt er auch beim Gebet des numidischen Königs Iarbas vor Jupiter: *Jouem vil gebetten het / mit henden die er zammen thet* (4,419f.) für *multa Iouem manibus supplex orasse supinis* (Aen. 4,205), sowie bei den Bitten der Seelen in der Unterwelt, der Fährmann Charon möge sie über den Unterweltfluss Acheron führen: *Vnd bitten vmb ein vberfar / ir hend zuosamen bieten dar* (6,665f.) für *Tendebantque manus ripe vltioris amore* (Aen. 6,314).

Außerdem überträgt Murner kultische römische Bräuche in seine Gegenwart. Ein Beispiel: Tarchon, der Anführer der trojanischen Verbündeten, feuert seine Gefährten zum Kampf an; dabei macht er ihnen ihre Feigheit im Gefecht zum Vorwurf, die ihrem unermüdlichen Einsatz in der Liebe und bei kultischen Ritualen diametral gegenüberstehe (Aen. 11,735–740):

At non in Venerem segnes nocturnaue bella,  
Aut vbi curua choros indixit tibia Bacchi.  
Exspectare dapes et plenæ pocula mensæ  
(Hic amor, hic studium) dum sacra secundus aruspex  
Nunciet ac lucos vocet hostia pinguis in altos!

[Nicht aber seid ihr träge in Liebesdingen und in den nächtlichen Gefechten oder wenn die gekrümmte Flöte des Bacchus Reigentänze angekündigt hat. Warten auf Festmähler und Tische mit vollen Bechern (das liebt ihr, danach strebt ihr), bis der Priester günstige Opferzeichen ankündigt und das fette Opfertier in die hohen Haine ruft!]

Bei der Übersetzung der lateinischen Passage, die ein moralisches Fehlverhalten – die Verweichlichung – thematisiert, greift Murner auf ein Phänomen zurück, das in den zeitgenössischen Diskursen eine zentrale Rolle spielte: die Tanzversessenheit.<sup>60</sup> Daher

59 Dieses Element ist auch auf den Holzschnitten aus Sebastian Brants Vergil-Ausgabe Straßburg 1502 präsent: Auf dem doppelseitigen Holzschnitt, der das Relief am Junotempel in Karthago zeigt, ist auf dem linken Bild im unteren Register eine kniende Trojanerin mit gefalteten Händen vor der Athene-Statue abgebildet (Bl. 141v–242r); zu Beginn des neunten Buches spricht Turnus die entweichende Iris in knieender Gebetshaltung und mit gefalteten Händen an (Bl. 319v).

60 Sebastian Brant widmete diesem Laster in seinem 'Narrenschiff' ein Kapitel, *Von dantzen: So weys ich gantz vfferterich / Keyn schympf der sy eym ernst so glich / Als das man dantzen hat erdocht / Vff kilchwih / erste meß ouch brocht* (Kap. 61,17–20). Zitiert nach Sebastian Brant. Das Narrenschiff. Mit allen 114 Holzschnitten

bietet Murner in seinem deutschen Text den *danz* anstelle der *tibia Bacchi* (Aen. 11,736) und leistet damit einen kulturellen Transfer (11,1463–1470):

Seind ir doch sunst allzeit bereit  
 zuo vnkücher vppigkeit,  
 Zuo den weibren in der nacht,  
 wa man bei wein ein dantzen macht,  
 Bei den tischen suffen, fressen  
 vnd kein füllerei vergessen.  
 Wa man ein frölich kirchweih findt,  
 da selbs ir als die ersten sindt!

Der Annäherung an den Verständnisrahmen des zeitgenössischen Publikums dienen auch zahlreiche erklärende Zusätze, die Murner seiner Übersetzung beigibt. Vergil konnte bei seinen Lesern das Wissen um die kulturellen und sprachlichen Unterschiede zwischen Trojanern und Griechen voraussetzen: Knappe und indirekte Verweise genügen, um zu beschreiben, wie die Griechen die in feindliche Rüstungen gehüllten Trojaner erkennen und die fremdartige Sprache bemerken (*primi clypeos mentitaque tela / Agnoscunt atque ora sono discordia signant*, Aen. 2,422f.). Murner vereindeutigt die Angaben und steigert die Dramaturgie der Passage durch das Einfügen einer wörtlichen Rede (2,859–862):

Vff Kriebsch rüfften sie geschwind:  
 “hütent euch, es seind die find!  
 Vnser schilt / die falschen man,  
 vnd waffen hond sie an gethan.”

Murners Bemühen um Verständlichkeit zeigt sich auch darin, dass er die in der lateinischen Dichtung vielfach aus verstechnischen Gründen gewählten metonymischen Beinamen römischer Gottheiten entweder durch das *nomen proprium* ersetzt – *Apollo* (6,19) für *Delius* (Aen. 6,12); *Dyana* (6,23) für *Triuia* (Aen. 6,13) – oder ganz weglässt und nur die allgemeine Bezeichnung *got* bzw. *göttin* verwendet. Die im epischen Stil gebräuchliche mythologische Metonymie,<sup>61</sup> bei der Götternamen an die Stelle ihrer Funktion treten, wird – sofern es sich nicht um tatsächliche Personifikationen handelt – nach dem Muster, das auch der Kommentar der Ausgabe Straßburg 1509 vorgibt,<sup>62</sup> aufgelöst: *feur* (5,1308) für *Vulcanus* (Aen. 5,662), *frucht* (1,339) bzw. *weißbrot* (8,361) für *Ceres* (Aen. 1,177; 8,181), *wein* (8,362) für *Bacchus* (Aen. 8,181). Antike Völkernamen ersetzt er durch um 1500 bekannte: Aus dem Ort, den die Äthiopier bewohnen (*Vltimus*

des Drucks Basel 1494, hg. von JOACHIM KNAPE (Reclams Universal-Bibliothek 18333), Stuttgart 2005, S. 306–308.

61 Vgl. EKKEHARD EGGS, Metonymie, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 5 (2001), Sp. 1196–1223.

62 Vgl. S. 361.

*Æthiopum locus est* 4,480), wird bei Murner der Ort der *schwartzten mören* (4,1016),<sup>63</sup> aus den Galliern (*Gallos*, Aen. 8,656) die *Frantzosen* (8,1311). Gelegentlich mag man der Übersetzung sogar einen gewissen Lokalkolorit unterstellen: Berecynthias *Pinea silua* (Aen. 9,85) als *grosser schwartzer wald* (9,171) sowie Euryalus' Flucht durch *den finstern schwartzen wald* (9,774) – *iter [...] Fallacis siluę* (Aen. 9,391f.) – verweisen auf das unweit vor den Toren von Straßburg sich erhebende Schwarzwaldgebirge.

#### 4. Zusammenfassung

Murners intensive Arbeit mit der 'Aeneis'-Ausgabe Straßburg 1509 dokumentiert die Praktikabilität und den großen Nutzen des von Schott bereitgestellten Instrumentariums der Texterschließung für den Verstehensprozess. Sie zeigt Murner als Rezipient des lateinischen Textes, der die texterschließenden Elemente in seiner Übersetzung reproduziert, um eine Verstehensbasis für die mit der klassischen Antike wenig vertrauten deutschsprachigen Leser zu schaffen, an deren Wissensstand die Übersetzung ausgerichtet ist.

Der von Murner historisch intendierte Rezeptionsmodus zielt einerseits auf die Vergleichbarkeit des deutschen Textes mit dem lateinischen Original, die durch die teils wörtlich den vergilischen Text aufnehmenden Syntagmen und Wörter sowie die am Rand verzeichneten lateinischen Initien ermöglicht wird und so an die Lektüre des lateinischen Vergil-Textes heranführen möchte. Andererseits entsteht ein in der Zielsprache verständlicher Gesamttext, dessen Versform die lateinischen Bildungsinhalte einem an Wissen interessierten illiteraten Publikum erstmals eröffnet. Die deutsche 'Aeneis' soll in dieser zweifachen Hinsicht "gewissermaßen als 'Trittstein'"<sup>64</sup> zu Vergils lateinischem Text dienen.

JULIA FRICK

Universität Zürich, Deutsches Seminar, Schönberggasse 9, CH-8001 Zürich

E-Mail: julia.frick@ds.uzh.ch

63 Die Bedeutung 'zum Volksstamm der Äthiopier gehörig' wird im Kommentar von Murners Vorlage Straßburg 1509 [Anm. 34] dokumentiert: *ex æthiopia* (Bl. 31v).

64 HENKEL [Anm. 11], S. 119.